

# BRAHMS | WESTLAKE | DVOŘÁK

21. September 2021 | Stadthalle

1. Sinfoniekonzert

# 1. SINFONIEKONZERT

21. September 2021, 19.30 Uhr, Stadthalle

**Johannes Brahms** (1833-1897)

Variationen über ein Thema von Joseph Haydn op. 56a

**Nigel Westlake** (\*1958)

Konzert für Oboe – *Spirit of the Wild*

PAUSE

**Antonín Dvořák** (1841-1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 – *Aus der Neuen Welt*

I. Adagio / Allegro molto

II. Largo

III. Scherzo (Molto vivace)

IV. Allegro con fuoco

Oboe: Fanny Kloevekorn

Leitung: Joseph Trafton

Philharmonisches Orchester Hagen

ENDE GEGEN 21.45 UHR

Wir danken der Rathaus-Apotheke, Internationale Apotheke  
Dr. Fehske e.K. für die freundliche Unterstützung

## Eine Melodie mit Folgen

Johannes Brahms entdeckte vermutlich im Jahr 1870 die Melodie des *Chorale St. Antoni* in einer handschriftlichen Quelle, deren Urheber er für Joseph Haydn hielt. Inzwischen geht die Forschung jedoch von einem überlieferten Wallfahrlied aus oder von einer Erfindung eines Schülers von Haydn. Drei Jahre später machte er diese Melodie zur Grundlage seiner Variationen über ein Thema von Joseph Haydn (op. 56a). Nach Beethovens fundamentalen Veränderungen und Entwicklungen der sinfonischen Arbeit fiel es bekanntermaßen vielen Komponisten schwer, daran anzuknüpfen. Die Orchestervariationen waren für Brahms daher ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu seiner ersten Sinfonie, die er 1876 vollendete. Die Chormelodie erklingt am Anfang in B-Dur in einer ungewöhnlichen Aufteilung: Sie besteht aus zwei mal fünf Takten, anstelle der üblichen vier Takte. Noch in der Grundtonart verbleibend, beginnt die erste Variation mit einer Tonwiederholung des Grundtons B, woraufhin eine rhythmische Gegenbewegung mit Achtelnoten im Bass und Triolen in den oberen Stimmen erklingt. Die zweite Variation ist geprägt von Punktierungen, begleitet von einer verdunkelten und unruhigen Stimmung durch das nun einsetzende b-Moll und den immer wiederkehrenden Forte-Akzenten der Streicher. Im starken Kontrast dazu steht die dritte Variation, ein ruhiger, fließender Satz mit großen, gebundenen Bögen (Legato). Weiterhin fließend, doch von einem ganz anderen Charakter, ist die vierte Variation. Bläser und Streicher wech-

seln sich mit der schwermütig klingenden Melodie und dem schnellen Lauf der Sechzehntelnoten ab. Es folgt im Gegensatz zu den vorangegangenen beiden Sätzen eine sehr schnelle und lebhaft fünfte Variation mit Staccati, die genauso kurz und prägnant sind wie der schnell vorbeieilende Satz selbst. Fagotti und Hörner leiten die sechste Variation ein. Besonders auffällig ist der schnelle, akzentuierte und einprägsame Rhythmus, der den Satz beherrscht.

Das *Grazioso* der Variation Nr. 7 beginnt mit einer Melodie im wiegenden 6/8 Siciliano-Takt und weist eine große dynamische Spannbreite auf. Bevor das Finale in der Grundtonart B-Dur beginnt, ist die letzte Variation in b-Moll zu hören. Im Finalsatz wird eine fünftaktige Basslinie vorgestellt, die Teile des *Chorale St. Antoni* aufweist. Sie wiederholt sich stets, gelangt in höhere Stimmlagen und führt letztlich in eine feierlich klingende, große Reprise, die das Werk mit dem alles verbindenden Choral kunstvoll abrundet.

## **Erinnerungen an eine Reise**

**Solo-Oboistin Fanny Kloevekorn im Gespräch mit Dramaturgin Christina Brüggemann**

**Nigel Westlake nannte sein Oboenkonzert *Spirit of the Wild*. Frau Kloevekorn, was für eine Bedeutung steckt hinter diesem Titel und wie lässt sich diese in der Musik wiederfinden?**

Damit ist die tasmanische Umwelt gemeint. Westlake hat das

Werk nach einer Reise in die australische Wildnis komponiert. Er ist ein Komponist, der Einflüsse aus der Natur in seine Musik mit einbezieht. Sie ist stimmungsvoll, aber auch sehr virtuos. Er geht gerne über die Grenzen der technischen Möglichkeiten des Instrumentes hinaus – dann aber im Einklang mit der Natur. Eindrücke der tasmanischen Landschaft lassen sich z.B. sehr gut im langsamen Teil (3. Satz) erkennen. Er klingt wie die Wüste: Nach totaler Trockenheit, alles flirrt, die Temperatur liegt bei gefühlten 100 Grad im Schatten. In den anderen Sätzen lassen sich Assoziationen bilden wie z.B. ein paar Affen, die aufgebracht durch die Gegend springen, Kängurus oder ein rauschender Wasserfall und rollende Steine.

**Das Philharmonische Orchester Hagen spielt am heutigen Abend die zweite europäische Aufführung von Nigel Westlakes *Spirit of the Wild* überhaupt. Die europäische Erstaufführung interpretierten Sie im Januar 2020 im Rahmen ihres Konzertexamens. Sie sind neben der Solistin der Uraufführung in Sydney (2017) die einzige Oboistin, die dieses Werk gespielt hat. Was würden Sie sagen, wie verhält sich die Solopartie der Oboe im Verhältnis zum Orchester?**

Ich finde, dass das Orchester – im Gegensatz zu einem klassischen Konzert – die Solo-Oboe weniger unterstützt, weil es oft starke konträr gesetzte Gegenrhythmen gibt. An solchen Stellen muss man sich auf seinen eigenen Part konzentrieren und ihn durchziehen, sodass man anschließend wieder mit dem Orchester zusammen ankommt. Auch wenn das

Orchester der Solopartie an anderen Stellen ein gutes Gerüst bietet, spielt es schon eine sehr eigenständige Rolle. Das spiegelt auch die Besetzung wider: Es gibt ein richtig großes Schlagwerk, das von fünf Instrumentalisten gespielt wird, eine kleine Streicherbesetzung, keine Bläser außer den vier Hörnern, die klanglich ein sehr schönes Pendant zur Oboe bilden, sowie Klavier und Harfe. Es ist sehr clever und gut durchdacht komponiert.

### **Wie würden Sie den Kompositionsstil beschreiben, ist er typisch für zeitgenössische Musik?**

Nicht unbedingt! Es ist ja auch immer die Frage, was zeitgenössisch eigentlich ist!? Wenn damit Atonalität, Abstraktion, moderne Spieltechniken in endlosem Ausmaß gemeint sind – was manche befürchten, sobald es um zeitgenössische Musik geht – ist die Antwort: nein. Ich finde, Westlake geht einen sehr guten Mittelweg. Er schafft es, einige zeitgenössische Akzente zu setzen, wie ein paar wenige moderne Spieltechniken oder das Austesten von Möglichkeiten bis über die Grenzen des Instruments hinweg, während das Werk gleichzeitig eingängig und stimmungsvoll klingt. Westlake komponiert auf eine individuelle, moderne Art, die jedoch nicht zu abstrakt ist, sondern das Publikum hörbar auf eine abenteuerliche Reise in die tasmanische Wildheit mitnimmt.

## Eine amerikanisch-europäische Vereinigung

Ebenfalls von einer Reise in ein anderes Land und von anderen Kulturen war Dvořák bei der Komposition seiner neunten Sinfonie inspiriert. Im Gegensatz zu Westlake schrieb er seine Sinfonie nicht als Erinnerung an eine Reise, sondern 1893, während er sich in New York aufhielt und das National Conservatory of Music of America leitete. Während dieser Zeit korrigierte sein Mentor, Förderer und Freund Johannes Brahms in Europa seine Kompositionen. Brahms und Dvořák teilten nicht nur das Interesse an volkstümlicher Musik, sondern Brahms trug ganz entscheidend zu Dvořáks Komponistenkarriere bei, indem er sich beispielsweise für dessen Stipendium einsetzte, ihn seinem Verlag und weiteren wichtigen Persönlichkeiten und Freunden vorstellte. Dvořáks Aufgabe in New York war es, neben der Leitung des Konservatoriums, eine eigenständige amerikanische Musik zu entwickeln. Dafür ließ er sich von afro-amerikanischen Liedern und Musik der Ureinwohner inspirieren, doch blieb seine sinfonische Sprache die eines europäisch geprägten Komponisten, wenngleich seine neunte Sinfonie durchaus anders klingt als die vorherigen.

Als typische Merkmale des „amerikanischen“ Tonfalls in Dvořáks neunten Sinfonie werden die Verwendung einer pentatonischen Tonleiter (aus fünf Tönen bestehend), synkopische Rhythmen sowie der erniedrigte Leitton in Moll genannt. Alle diese Merkmale führt Dvořák bereits im ersten Satz ein. Im *Allegro molto* stellt er das Hauptthema der

Sinfonie vor, das in seinen ungewöhnlichen rhythmischen Betonungen als amerikanischer Klang wahrgenommen wurde. Das erste Nebenthema präsentiert dann gleich den erniedrigten Leitton in Moll und das zweite Nebenthema erklingt pentatonisch und synkopisch. Sehr ruhig, besonnen und entrückt beginnt der zweite Satz mit chromatischen Tönen, welche die Blechbläser im *pianissimo* flüstern. Den mit *Largo* betitelten Satz nannte Dvořák zunächst *Legende*. Er verwendete für diese emotionale und sehr sinnliche Melodie wieder eine pentatonische Tonleiter. Sie klingt hoffnungsvoll und zugleich wie ein Klagelied, das vom Englischhorn im Wechsel mit Violinen und dem dazukommenden Horn geradezu gesungen wird. Dvořák komponierte diesen Satz in Des-Dur, einer der Grundtonart weit entfernten Tonart – und genau so klingt auch die Melodie: wie aus der Welt herausgetreten. Im starken Kontrast dazu beginnt der dritte Satz rhythmisch feingliedrig, stark akzentuiert und sehr lebhaft. Im mittleren Teil verwandelt sich die musikalische Sprache dann zu einem eher typisch böhmischen Orchesterklang. Dem vierten Satz ist ein sehr wechselhafter Charakter immanent; die sich stets steigernde Dramatik wird immer wieder durch ruhigere Phasen unterbrochen, wie z.B. durch das Klarinettensolo. Immer wieder präsentiert Dvořák neue melodische Einfälle und integriert verschiedene Themen aller vorherigen Sätze, die zu einem opulenten Klang miteinander verschmelzen und in einer Symbiose aus dem Hauptthema des Kopfsatzes und des vierten Satzes in einem kraftvoll glänzenden Finale münden.





## Fanny Kloeve Korn

Die gebürtige Hamburgerin Fanny Kloeve Korn begann bereits im Alter von sieben Jahren mit dem Oboenspiel bei ihrer Mutter Ulla Maiwald-Kloeve Korn. 2004 ging sie als Vorstudentin in die Klasse von Professor Diethelm Jonas an die Musikhochschule Lübeck. Während ihrer ersten Studienjahre wurde sie als Stipendiatin in die Stiftungen Yehudi Menuhin-Live Music Now und Oscar-Vera-Ritter aufgenommen und als Solo-Oboe im Baltic Youth Philharmonic Orchestra besetzt. In den folgenden Jahren war sie solistisch am Landestheater und Sinfonieorchester in Flensburg, im Iceland Symphony Orchestra in Reykjavik und führte mit dem Loh-Orchester aus Nordhausen das Oboenkonzert von W. A. Mozart auf. Nachdem sie ihren Bachelor 2012 bereits mit Bestnoten abschließen konnte, bestand sie auch ihren Master 2015 mit Auszeichnung. Fanny Kloeve Korn erhielt internationale Preise, wie den *Tertis Foundation Prize* in England. In der Spielzeit 2017/2018 arbeitete sie an der Estonian National Opera in Tallinn und seit Sommer 2018 ist sie Solo-Oboistin im Philharmonischen Orchester Hagen. 2020 schloss sie als bisher einzige Oboistin der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar ihr Konzertexamen mit besonderer Auszeichnung ab.

Theater Hagen gGmbH  
Elberfelder Straße 65, 58095 Hagen  
Telefon 02331 /207-3210 (Pforte)  
Postfach 4260, 58042 Hagen  
www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873  
Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel  
Spielzeit 2021/22

## Theaterleitung

Intendant: Francis Hüser  
Generalmusikdirektor: Joseph Trafton  
Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

**Text und Redaktion** – Christina Brüggemann

**Gestaltung** – Yuliana Falkenberg

**Fotonachweis** – Frank Radtke

Die Deutsche Theater- und  
Orchesterlandschaft wurde  
2016 in das Bundesweite  
Verzeichnis des immateriellen  
Kulturbesitzes aufgenommen.



Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



**WDR 3**  
Kulturpartner  
Theater Hagen



**Orchesterzentrum | NRW**  
Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

**[ ]** MITGLIED DER  
RUHR BÜHNEN

**lebendiges  
HAGEN**